

„KUNST“

*Komödie von Yasmina Reza
Deutsch von Eugen Helmlé*

EIN KOMÖDIANTISCHES STREITKUNSTWERK

Notiz zum Stück

Die Begegnung mit einem Bild stellt die Freundschaft von Serge, Marc und Yvan auf eine ernsthafte Probe. Jahrelang funktionierte das Zusammenspiel der drei Männer über alle ökonomischen und kulturellen Unterschiede hinweg. Ein weißes Ölgemälde mit feinen weißen Querstreifen legt die Differenzen nun mit einem Schlag bloß. Ein abstraktes Bild, ein echter Antrios zudem, hat seinen Preis. Serge, der Hautarzt, hat keine Scheu, ihn zu entrichten. 200.000 Euro für ein Kunstwerk? Marc, der Luftfahrtingenieur, kann darin nichts Anderes als Großspurigigkeit erkennen. Warum investiert Serge in eine solche „Scheiße“? Was will er wem mit dem Kauf beweisen?

Statt dem avantgardistischen Gestus mit Witz die Spitze zu nehmen, fordert Marc den Freund zum Meinungsstreit. Das Argument wird zur Stellungnahme. Klartext ersetzt das Gespräch. Serge fühlt sich in seinem Kunstsinn verletzt, kanzelt Marc als antimodernistisch ab. Marc misstraut dem Zeitgeist, wirft Serge vor, auf jeden Trend hereinzufallen. Zwei Kunstauffassungen stehen sich unversöhnlich gegenüber. Auf wessen Seite wird sich der Dritte im Bunde schlagen? Yvan, Vertreter in einer Papiergroßhandlung und von den beiden Streithähnen eigentlich als Vermittler geschätzt, kann bei dieser Ausgangslage nur verlieren. Ein Männer-Trio am Freundschaftsabbrund. Mit ihrem 1994 uraufgeführten Theaterstück ist Yasmina Reza ein komödiantisches Streitkunstwerk ohne Verfallsdatum gelungen.

Matthias Schubert

ÜBER DIFFERENZEN LACHEN

Wenn Sie mit einem Freund lachen können, dann können Sie alle möglichen Differenzen mit ihm haben. Sie können sogar schwarzweiß denken, bis zu einem gewissen Grad, wenn Sie über diese Differenzen lachen können, denn eine Freundschaft ist jenseits von Meinungen begründet. Wenn man nicht mehr lachen kann, gewinnt die Meinung die Oberhand und es gibt nichts mehr jenseits von ihr.

Yasmina Reza

Nachweise

ÜBER DIFFERENZEN LACHEN in: Spectaculum 67, Frankfurt am Main 1996.

WÖRTER SIND NICHTS FESTES in: „Wörter sind nichts Festes“, Yasmina Reza im Gespräch mit Annabelle Hirsch, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 15.11.2019.

ALS ZERLEGTEN SIE SICH IN STÜCKE in: Gerhard Stadelmaier „Traumtheater. Vierundvierzig Lieblingsstücke“, Frankfurt am Main 1997.

VOM GLÜCKLICHEN LEBEN in: Seneca „Vom glücklichen Leben“, Deutsch von Heinz Bertold, Frankfurt am Main 1992.

WÖRTER SIND NICHTS FESTES

Yasmina Reza im Gespräch

Sie sind dafür bekannt, dass Sie Interviews hassen. Was stört Sie denn genau? Dass man Sie, die die Ambivalenz so schätzt, festnageln könnte?

Ganz genau. Wenn man etwas kommentiert, dann fixiert man es. Man stellt es als Wahrheit hin, dabei ist doch die Wahrheit, dass wir das Meiste, was wir tun, selbst nicht ganz verstehen. Deshalb scheinen mir diese intellektuellen Rekonstruktionen, diese Kommentare ungenau und teilweise sogar gelogen.

Fixiert Schreiben denn nicht auch?

Nein, eben nicht, weil man ja mit all seinen Widersprüchlichkeiten schreibt. Man kann übertreiben, unaufrichtig sein, man kann Dinge sagen, von denen man weiß, dass sie falsch sind, aber die man trotzdem sagen möchte. Aus genau diesem Grund will ich auch nicht zu den Intellektuellen gezählt werden. Sie müssen eine vernünftige Sicht auf die Welt haben, während ich ganz im Gegenteil versuche, einen unvernünftigen Blick auf sie zu werfen, das Unvernünftige zu zeigen. So wie die meisten Schriftsteller. Sie breiten in ihren Büchern ihre widersprüchlichen, unverschämten, oft verrückten Weltansichten aus, weshalb sollten sie danach eine luzide Meinung äußern und, was weiß ich, die Flüchtlingskrise kommentieren?

Vielleicht weil sie Dinge anders betrachten und beurteilen können?

Das stimmt, das Empfinden ist stark und subtil, manchmal auch genauer als wissenschaftliche Studien, aber das steht doch alles schon in den Büchern. Ich habe zum Beispiel weniger Freude daran, einen Autor zu lesen, wenn er mir in seinen Interviews die politische Weltlage erklärt. Es verliert seinen Reiz, weil ich dann ja weiß, was er denkt, hinter welcher Figur er sich versteckt. Dabei ist Lesen doch auch immer eine Suche nach dem Autor.

Sie sind eine Anhängerin der Stille?

Absolut. Ich glaube, man sagt viel mehr, indem man nichts sagt. Das klingt aus dem Mund einer Schriftstellerin natürlich paradox. Aber für mich ist eine Seite, auf der Stille herrscht, eine gelungene Seite. Das lockert auf, deutet andere mögliche Welten an. Ich habe das schon immer gemocht, dem Unausgesprochenen Raum zu lassen und zugleich ganz konkret zu sein.

Das Gespräch führte Annabelle Hirsch



„Natürlich. Ich habe *gelacht*. Von ganzem Herzen. Was sollte ich auch tun? *Er* hat die Zähne nicht auseinandergebracht.“



ALS ZERLEGTEN SIE SICH IN STÜCKE

Über den komischen Wahnsinn der Freundschaft

Es geht in »Kunst« nicht um Kunst. Es geht um den komischen Wahnsinn der Freundschaft. Freundschaft ist, wenn der eine vom anderen glaubt, dass dieser an ihn glaube. Wahnsinnige Freundschaft ist, wenn etwas Drittes diesen Glauben ersetzen soll, in diesem Fall das Bild. Komisch wahnsinnige Freundschaft ist, wenn dieses Dritte ein Viertes ist, denn außer Marc und Serge ist noch Yvan im Spiel, ein Textilvertreter, auch wie die beiden anderen leicht über vierzig, der jetzt in den Papiergroßhandel des Onkels seiner Verlobten einsteigt. Er wird demnächst heiraten. Von ihm als dem wahren Dritten wird erwartet, dass er glaubt, dass der Erste an den Zweiten glaubt. An Yvan wird nicht geglaubt. Er wird benutzt. Er wird zwischen den beiden hin- und hergeschubst wie ein Punchingball. Und er muss aufpassen, dass er nicht auf das Bild tritt, von dem Marc glaubt, dass es Yvan nicht berühre. Yvan tut aber so, als lasse er sich berühren, um Serge eine Freude zu machen. Worüber sich Marc erregt. Darüber erregt sich nun wieder Serge: dass nämlich Marc es Yvan nicht zutraue, gerührt zu sein von einem weißen Bild, ein Meter sechzig auf ein Meter zwanzig. Es ist, als zerlegten sie sich in Stücke, die nicht mehr zueinander passen wollen, obwohl sie gerade von diesen Stücken wie verrückt behaupten, sie müssten doch exakt passen. Das kommt daher, dass die Stücke, schon bevor sie nicht mehr passen, auseinandergedacht sind.

In den alten Dramen ist es oft gefährlich, ein Wort auszusprechen. Weil dann das Wort oft gleich zur Tat wird und sich grässliche Masken aufsetzt und in blutige Kostüme schlüpft. Der Witz bei Marc, Serge und Yvan liegt darin, dass irgend etwas nur gedacht zu werden braucht – schon wird es zur Tat. Und Taten sind hier Worte. Serge fasst mit weißen Handschuhen, vorsichtig wie ein Chirurg, das Bild an, stellt es einmal hier, einmal dort ab, trägt es mal hinaus, mal wieder herein. Und während dieser Tätigkeiten, die ihn nur vom Denken abhalten sollen, denkt er trotzdem ständig. Er denkt böse, dass Marc eine runzelige, gesundheitsnährische und krankheitsängstliche Frau hat, die immer den Zigarettenrauch von anderen mit enervierenden Bewegungen verscheucht. Marc denkt verächtlich, dass Serge immer »Dekonstruktion« sage, wenn er moderne Kunst meine, und ihm Seneca zur Lektüre empfehle, als sei Seneca der letzte Schrei. Und dazu denkt Marc immer wieder »Scheiße, Scheiße, Scheiße«. Yvan denkt sanft und verzweifelt an die Katastrophe, die entstanden ist, weil seine gehasste Stiefmutter auf den Hochzeitseinladungskarten namentlich erscheinen möchte. Serge und Marc denken gemeinsam, dass Yvan eine hysterische Zicke heirate. Dies alles

sind unscharfe Gedanken, die aber scharfe Messer mit sich herumtragen. Spricht man sie aus, verletzen sie. Und sie sprechen sie alle aus. Als könnten sie gar nicht genug davon kriegen, mit Messern zu fuchteln. Nur Yvans Messer schneiden ins eigene Fleisch. Früher blieben die Messer im Sack. Jetzt schlägt Serge zu, Marc schlägt zu. Beide treffen Yvan. Es kommt zur Schlacht und zu einem beinah geplatzten Trommelfell.

Die Stücke, in die sie sich zerlegt haben, fangen an zu tanzen, ineinander und miteinander zu schlittern, zu toben, sich zu drehen, zu stürzen. Früher hatten die drei sich selber, sie hatten kein Zentrum. Drei von allem Sinn verlassene glückliche Menschen. Sie lebten in einer Zeit, in der, Boulevard auf, Boulevard ab, an jeder Ecke jeder zu jeder Tageszeit hektisch nach Sinn schrie und so tat, als könne er ohne Sinn nicht leben, als nähmen ihm die vielen flackernden Bildschirme, die vielen erleuchteten Schaufenster, der Lärm, das Leben, das Getue ringsum jeden Sinn – aber ganz froh war, wenn gerade kein Sinn vorbeikam. Jetzt haben sie auf einmal ein Zentrum, das ihnen Sinn gibt: ein Meter sechzig auf ein Meter zwanzig. Und es hätte sie fast vernichtet. Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn Menschen einen Sinn finden.

Gerhard Stadelmaier

VOM GLÜCKLICHEN LEBEN

Zur Freundschaft mit mir selbst habe ich es noch nicht gebracht. Wie habe ich mir Mühe gegeben, mich von der Menge abzuheben und durch eine besondere Begabung aufzufallen. Doch habe ich mich damit nur Angriffen ausgesetzt und die Böswilligen auf meine verwundbaren Stellen hingewiesen. Sieh sie dir doch an, die Lobredner meiner Beredsamkeit, wie sie meinem Reichtum nachlaufen, sich um meine Freundschaft bewerben, meinen Einfluss in den Himmel heben. Alle sind sie meine Feinde oder, was auf dasselbe hinausläuft, könnten es sein: Gleich groß ist die Schar meiner Bewunderer und meiner Neider. Warum bemühe ich mich da nicht vielmehr um ein bewährtes Gut, dass ich innerlich besitzen kann und nicht zur Schau stellen muss? Was man bewundernd betrachtet, wovor man stehen bleibt, was einer dem anderen staunend zeigt, ist doch nur die glänzende Fassade; dahinter sieht's elend aus!

Seneca

Impressum

Celler Schlosstheater e.V. | Spielzeit 2021/2022 | Intendant: Andreas Döring | Geschäftsführerin: Katharina Lohmann | Redaktion: Matthias Schubert | Gestaltung: Christian Stych

BESETZUNG

Marc Klaus Beyer
Serge..... Thomas Wenzel
Yvan Jan Arne Looss

Regie..... Martin Kindervater
Bühne und Kostüme..... Anne Manss
Dramaturgie Matthias Schubert
Regieassistenz und Inspizienz Svenja Mayer
Regieassistenz und Abendspielleitung Leon Nungesser

Premiere am 15.04.2022 im Schlosstheater

Spieldauer ca. 1½ Stunden; keine Pause

Aufführungsrechte Agentur Rainer Witzenbacher, München

Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet.

Technischer Leiter Oliver Neumeyer **Stellv. Technischer Leiter** Achim Groffot **Leiter der Werkstätten** Sven Laudin **Bühneninspektor** Roberto Langenhan **Ausstattungsassistentin** Carina Laskowski **Bühnentechnik** Lukas Barlian, Markus Dräger, Robert Hausmann, Ortwin Maahs, Christian Pohlmann, Jörg Ritzke, Danny Schaub, Richard-Till Voigt **Beleuchtung** Marcel Sonnemann, Jan Feldmann, Götz Schoof, Kai Peter, Ulrich Hentschel **Tonabteilung** Moritz Bastam (Leitung), Timo Müller **Requisite** René Hohnsbein, Olaf Ulherr, Mareike Wilken **Maske** Carmen Bente (Leitung), Anna Bokareva, Janice Grote, Maruschka Steins **Leiterin der Kostümabteilung** Iris Wuthnow **Schneiderei** Anette Buhr, Hannah-Mareike Bruns, Barbara Frantz, Anke Jacobs, Ilse-Kathrin Ohlhof, Vivien Wojahn, Peter Finzelberg, Mia-Luisa Zühlke (Auszubildende) **Ankleiderinnen** Christa Brand, Nicole Käser, Lydia Knäusel, Aljona Mielke, Louise-Aradia Baum-Krüger **Team Werkstatt** Birgit Bott, Andrea Lüchau, Hans-Dieter Mehring, Lutz Taxweiler, Jan Wisniewski

Wir geben der Kunst eine Bühne.
Und fördern sie.

 Sparkasse
Celle · Gifhorn · Wolfsburg

